

Wie die Kartoffel die Welt eroberte.

Die Europäer hatten in Mexiko und Peru ungeheure Gold- und Silbererträge, in Indien kostbare Gewürze und Luxuswaren gefunden, welche ihnen das Leben verteereten, ein erschreckendes Sinken der Werte von Edelmetallen verursachten, so daß die ganze wirtschaftliche Grundlage der europäischen Weltwirtschaft bis in alle Fugen krachte, schwante und einzustürzen drohte. Da unternahm eine Pflanze von den Hochebenen der Anden Perus herab die ferne Wanderung nach Europa, um die notleidenden Arbeiter zu speisen.

Troben auf der Hochebene am Titicaca-See, in einer Höhe von 12,000 Fuß, würden Ebene und Gebirge von Schnee und Eis starren, wenn nicht der Äquator nahe vorüber ginge. Daher grünen Felder und Wiesen, sieht man große Orte mit steinernen Häusern und goldschimmernden Tempeln an den Ufern des großen rauschenden Sees. Hier errichteten die Incas und Peruaner ihre Paläste und regierten ihre frommen Völker in Frieden, unterrichteten sie im Landbau und in Gewerben, und duldeten nicht, daß in ihrem weiten Reiche ein Bettler von Nichtstun lebte.

In diesem uralten Kulturlande Südamerikas, wo man zum Sonnengotte betete, wuchs die krautartige Pflanze Papa, welche giftige Beeren erzeugte, in der Erde aber auch Knollenfrüchte ansetzte, welche das Volk sorgsam sammelte; an der Sonne trocknete, dann zu Mehl zerstoß, welches man China nannte, und dieses als Nahrungsmittel aufbewahrte, weil es nicht verdarb und in jeder Form gebacken werden konnte.

Vange hatte die Papapflanze den Peruanern gedient, 'war nach den Antillen bis nach Virginien in Nordamerika gewandert, aber sie wußte sich nicht befriedigt, es zog sie in die Ferne, nach Osten, zu den weißen Menschen, bei denen sie Großes leisten wollte. Sie stellte sich dem Columbus und anderen Reisenden vor, die sie wohl freundlich anblickten, ja, wohl auch als Seltenheit beachteten, sich ihrer jedoch nicht weiter annahmen. Da wandte sie sich endlich an den englischen Seeräuber Hamkins (1565), der sie nach England mitnahm, worauf auch Spanien die Giftpflanze mit den nahrhaften Knollen als Merkwürdigkeit mit in ihrer Heimat nahm, wo man sie Batates nannte. Nun fanden auch die Italiener die Pflanze interessant und brachten sie als Tatarisfok oder Turtusfolli (Trüffel) in das Abendniederland als Zierde der botanischen Gärten. Dort sahen sie Deutsche, konnten aber das lange italienische Wort nicht nachsprechen, kürzten es daher in Kartoffel oder überlegten es in Erdäpfel, Erdbirne, Grundbirne, deren sich bald darauf die Prediger ganz besonders annahmen, indem sie die Anpflanzung der Kartoffeln in ihr Seelsorgeamt einbezogen und dieselbe empfahlen. Der Bauer wollte aber das Viehfutter nicht anrühren, und nannte zum Spott jene Geistlichen Knollenprediger, um seinen Unwillen über die aufgezwungene Speise und unerhörte Klugheit auszupressen.

Die Kartoffel war in Europa, aber man behandelte sie nur als Zierpflanze, höchstens als Leckerbissen an vornehmen und fürstlichen Tafeln, wie es noch 1783 geschah, indem man sie mit Gewürzen anmischte, ihr die Form von Backwerk gab und in Brotschnittenform als Nachschmecker oder Käscherei verzehrte. Daher sorgten reiche Leute dafür, daß Grundbirnen in den Gewächshäusern angebaut wurden, um mit ihrer Knollenfrucht die Festschmitten zu zieren. Der Seemann Franz Drake soll (1588) Kartoffeln aus Virginien nach England gebracht und bei einem Gastmahl die Königin Elisabeth mit Kartoffelschnitten bewirtet haben als mit kostbarer Leckerbissen. Der Botaniker Gerard in London, dem Drake Kartoffelsamen gab, taufte die Pflanze auf den Namen „Batata Virginiana“ und empfahl sie als Zier- und Leckerbissen, aus dessen Samenmehl die Zuckerbäcker allerlei gewürzte und gezuckerte Konfekte bereiteten, welche teuer bezahlt wurden und

bei keiner feinen Schmauferei fehlen durften. Als Seltenheit pflanzte Cruijus (1588) in Wien und Frankfurt a. M. die Grundbirne (Erdäpfel, Meidel, Bolle, Grieblingsbaum) an, worauf ihr Bauhütn (1599) den noch üblichen Namen Solanum tuberosum esculentum (Eßbarer Nachtichattenknollen) gab. In allen botanischen Gärten pflanzte man die Kartoffel, da man sie für herrschaftliche Küchen gebrauchte, indem man sie in Deutschland gebraten und mit Pfeffer, in Italien mit Hammelfleisch, in England mit Del, Essig und Pfeffer aß. Die Papa war in Europa eine vornehme Pflanze geworden; sie wünschte aber, wie in ihrer Heimat, Volksnahrung zu sein, und legte ihren Willen wirklich durch.

Da fand sie endlich (1584) in Walter Raleigh den rechten Mann, der sie in seinem Garten Yonghall bei Cool anpflanzte, und seine Landsleute veranlaßte, die Frucht auch in ihren Gärten und Feldern anzubauen. Weil die erste Anpflanzung nicht recht gelingen wollte, brachte Raleigh 1610 neuen Samen aus Virginien mit, worauf denn auch die königliche Gesellschaft zu Dublin nach fünf Jahren (1663) den Anbau ernstlich zu verbreiten suchte. Bald war die Kartoffel allgemeine Volksnahrung, während in England sie noch im Jahre 1784 in Gärten als Nachschmecker gezogen, in Schottland erst kurz vorher (1780) der Kartoffelbau auf dem Ackerfelde verjucht wurde.

Wenn die Papapflanze die weiten Ebenen der „grünen Insel“ überblickte, freute sie sich der gemächlichen Eröberung, denn weit und breit sah man die Kartoffelfelder; mehr als vier Fünftel der Bewohner näherten sich fast ausschließlich von der Kartoffel, die auch ihren Hausgenossen, den Schweinen und Hühnern, als tägliche Speise sich lieblich anbot. Doch wie ganz anders war es in Irland als in Peru. Das Volk wohnte in verfallenen Lehmhütten mit papierverklebten Fenstern, ging zerlummt und schmutzig einher, und auf den Landstraßen lauerten Bettler auf den Wanderer. Man aß die Kartoffel, wenn man gut lebte, mit dünner Buttermilch, oder mit Hering oder wenigstens mit Salz. Aber Hering und Salz dienten mehr zur Augenweide als zum Genuß, denn der Heringsschwanz schwebte an einem Bindfaden von der rauchigen Decke herab bis über den Tisch, damit die Speisenden der Reihe nach denselben ergreifen, mit ihm die Kartoffel bestreichen und diese verzehren, was sie Kartoffel mit Hering in ihrer Anspruchslosigkeit nannten. Ein wenig Salzlakegeruch reichte für ihre Phantasie hin, sie glaubten zu machen, daß sie wirklich Hering gegessen haben. Feilt der schwedische Hering beim Mahle, was nicht selten der Fall ist, so muß ihn die Phantasie ersetzen. Der Irländer weist mit dem Finger, wenn er in die Kartoffel beißt, zur Decke nach der Stelle, wo der Hering hängen sollte, und nennt dieses frugale Mahl Kartoffel mit Fingerring.

Der Papa war unheimlich bei diesem verarmenden Volke, daher folgte sie gern einem Karmelitermönche, der sie 1725 nach Toscana brachte, wo man sie aber nur als Gartenzierde anpflanzte, wie in Portugal, wo sie noch 1798 sehr selten war, und in Neapel, wo ein Württemberger sich ihrer besonders annahm, die Unterstützung der Regierung erlangte, die einen Preis auf den Anbau setzte und Anweisungen zum Kartoffelbau verbreiten ließ. Doch in diesen Ländern der nahhaften, düstigen Südrüchte nahm man zur Kartoffel speise nur zur Zeit der Hungersnot Zuflucht, weshalb Venedig z. B. ganze Schiffsladungen von Kartoffeln zum Anbau von England kommen ließ (1817) um dann wieder zum Reis und zur beliebigen Polenta zurückzukehren, wenn die Not überstanden war.

Die Kartoffel wanderte unterdessen nach Deutschland, wo sie es dahin brachte, daß man ihr königliche Ehre erwies, daß Minister und Könige sich ihrer eifrig annahmen, so daß man (1848) aus ihr Käse zu machen versuchte und ausrechnete, ein Kartoffelacker liefere doppelt so viel Nahrungsmittel als ein gleich großes Weizenfeld. In Frankreich pflanzte man seit 1616 die Kartoffel

als Leckerbissen für die königliche Tafel an, doch Minister Turgot bemühte sich 1761 vergeblich, sie zur Volksnahrung zu machen, denn die königliche Speise war bereits in Dörfern zum Schweinefutter herabgefallen, welches der Bauer verschmähte. Erst die Hungersnot von 1771, 1793 und 1817 zwang das Volk, von diesem Vorurteil abzulassen. Als die Hungersnot 1793 ungeheures Elend über Frankreich brachte, legte die Akademie einen hohen Preis für denjenigen, der eine billige Volksnahrung erfände, welche das Korn ersetze. Der Apotheker Parmentier erbot sich eine solche zu schaffen, weshalb ihm der König fünfzig Morgen unfruchtbar Land zu seinem Versuch überließ.

Parmentier legte Kartoffelsamen. Siehe! Er ging auf, und bald stand die weite Fläche voll violetter Blüten. Der König war entzückt, als er das Brot wäshen sah. Er steckte die ersten Knollen, die man ihm brachte, ins Knopsloch und durchführte mit diesem Schmuck die Straßen von Versailles. Die Königin Maria Antoinette erschien auf dem Hofball mit einem Strauß Kartoffelblüten im Haare, als mit dem kostbarsten was Frankreich bejaß. Nun beieiten sich alle Herzoginnen, Gräfinnen und Hofdamen, die Günst Parmentiers zu gewinnen, damit er ihnen für Geld und gute Worte eigenen Kartoffelblütenstrauß handelte. Ganz Paris sprach nur von Parmentier und seinem Brote, lieber noch von seinen wunderbaren Blumen. Ähnliches wiederholte sich in Athen, als die erste Königin, die odenburgische Prinzessin Amalia, 1836 ihren Einzug hielt, denn die vornehmsten Jungfrauen überreichten ihr einen Strauß von Kartoffelblüten, als das Schönste und Seltenste, was das junge Königreich besaß. In auch Rußland verfuhrte sich ähnlich, indem es 1844 hohe Preise als Belohnung für diejenigen aussetzte, die Kartoffel anpflanzten, wogegen Friedrich II. in Schlesien, Preußen und Preußen durch Trugzwang, Kartoffel anzubauen (1763). Die Volksnahrung fand bei den absoluten Herrschern die kräftigste Unterstützung, der sich aber das Vorurteil der Gewohnheit widersetzte.

„Frankreich wird es Ihnen danken“, sagte der gutmütige Ludwig XVI. zu Parmentier, „daß Sie das Brot der Armen erfunden haben.“ Anders dachte der französische Bauer, denn er setzte allen Bemühungen einer wohlwollenden Regierung den passiven Widerstand des Nichtmituns entgegen, ein beliebtes Bauernmittel. Die Bauern nahmen nicht einmal die Kartoffeln, welche ihnen Parmentier schenken wollte, und verboten ihren Kindern, davon zu essen, wenn sie angeboten wurden. So entgegengesetzt waren Volks- und Königswillen! La benutzte Parmentier eine List, um die halsstarrigen Bauern zu überbügeln. Unter Trompenschall ließ er verkünden, daß seine Früchte nun reif wären und zu befürchten stünde, man würde sie wegen ihres Wohlgeschmacks stehlen; daher habe er sich einen ganz besonderen Schutz erwirkt und werde denjenigen sehr hart bestrafen lassen, der ihm seine kostbaren Früchte ausgrabe. Das half. Die Bauern wurden neugierig, stahlen und aßen Kartoffeln, und Parmentier bemerkte trotz seiner Wächter nichts davon, weil er sich im Herzen freute, daß der Bauer sich endlich von einem eingeerosteten Vorurteil loslagte und Kartoffeln aß. Dem edelmütigen Apotheker ward später zu Montidier eine Bildsäule errichtet. Nachdem für Kartoffelnahrung Bahn gebrochen war, half das Notjahr 1817 nach, den Anbau dieser Knollenfrucht zu verbreiten, deren sich besonders der Prinz Rohan annahm, weshalb man eine Art Hirschkartoffel fortan Rohan-Kartoffeln nannte.

Die Kartoffel wanderte unterdessen nach Deutschland, wo sie es dahin brachte, daß man ihr königliche Ehre erwies, daß Minister und Könige sich ihrer eifrig annahmen, so daß man (1848) aus ihr Käse zu machen versuchte und ausrechnete, ein Kartoffelacker liefere doppelt so viel Nahrungsmittel als ein gleich großes Weizenfeld. In Frankreich pflanzte man seit 1616 die Kartoffel

hundert Jahre nur Gartenfrucht wie etwa unsere Gurken, Zwiebeln und Salat, bis die Regierung 1716 die Bauern zwang, ihren Rechten an die Regierung in Kartoffeln auszuliefern. Im Muratale führte sie auf ruhrende Weise der Holzbauer Rindenschwender ein (1740). Er hatte in Württemberg als Bauernknecht gedient, Kartoffeln gepflanzt und gegessen und solchen Wohlgefallen an dieser Frucht gefunden, daß er sich öfter versucht fühlte, sie zu stehlen, um sie in Ganganen, seinem Geburtsort, anzupflanzen. Seine Gewissenhaftigkeit hielt ihn aber ab, ein Verbrechen zu begehen, dagegen bedang er sich von seinem Herrn anstatt des Lohnes einen Sack voll Kartoffeln. Der ehrliche Knecht empfing neun Körbe voll, eilte mit seinem Schyge hocherfreut heim in sein hülles Geburtsort und hatte die Freude, recht bald viel Kartoffelfelder in seiner Heimat grünen zu sehen. Er machte gute Geschäfte, erhielt den Titel Oekonomierat und hinterließ bei seinem Tode (1803) ein Vermögen von 300,000 Gulden.

Nach Norddeutschland kam die Kartoffel etwas früher, da man sie am Wesergebirge, am Harz und an der sächsischen Saale bereits 1640 als Gartenfrucht anbaute. Lange dauerte es, ehe man Kartoffeln auf dem Felde anbaute; die Bauern zogen sie im Garten nur als Leckerbissen, die man an Sonn- und Festtagen statt Butter oder Käse zum Brote aß, was allerdings nicht recht gemundet haben mag. Im Erzgebirge verbreitete den Feldbau der Oberförster v. Reulwitz in 1720, so daß die Kartoffel die Hauptnahrung der armen Weber und Spigekloppler wurde. In der Gegend von Leipzig wurde sie erst 1740 auf Anregung des Predigers Angebauer gepflanzt, doch wollten die querköpfigen Bauern nichts von den „voigtländischen Knollen“ wissen, und nannten die Geißlichen, die sich um den Anbau der Kartoffel bemühten, Knollenprediger. Erst Notjahre belehrten die hochmütigen Kornbauern, daß es gut sei einen sicheren Ertrag zu haben, wenn die Getreideernte mickrig, und schon im Jahre 1733 pries der „Dresdener Anzeiger“ die Kartoffel als großen Segen Gottes für die Gebirge.“

In Preußen und Württemberg mußte die Regierung die Bauern zwingen, Kartoffeln anzubauen. Friedrich II. erzwang namentlich in Schlesien durch Militärangebote den Anbau der Kartoffeln, und die späteren Kriegs- und Notjahre bewiesen, wie weise keine strengen Verordnungen waren. Als 1770 eine große Hungersnot ausbrach und in Böhmen 180,000 Menschen verhungerten, während 200,000 in das Kartoffelland Schlesien wanderten, begriff man die Torheit, den Anbau der Kartoffel als Feldfrucht verächtlich zu haben. In Prag hatten irische Prediger im Klostergarten Kartoffel gebaut, von Schlesien aus war sie ins Riesengebirge verpflanzt worden, aber der Anbau war immer nur gering und nur dann wahrzunehmen, wenn irgendwie Getreidemangel herrschte. Erst 1770 kam

die Kartoffel nach Ungarn, wo sie heute noch in manchen Gegenden kaum bekannt ist, weil man ausschließlich Getreide anbaute.

In Württemberg ward um 1700 die Kartoffel bekannt durch den unermüdeten Eifer des Waldenfers Antoine Saignoret, obgleich sich die Bauern auch hier dem „Viehfutter“ widersetzen, die unter Zwang der Regierung gelegten Samenknollen des Nachts aus den Furchen rissen und dann angaben, das Wild habe dies getan. An die hundert Jahre hatten die Bauern dem Kartoffelbau Widerstand geleistet, und als der Herzog mit Strenge eingriff, weigerten sie sich von den Kartoffeläckern den verlangten Rechten zu lassen, weil nichts davon in den alten Rechtsbüchern stand. So erbittert hatte die staatliche Vorsicht mit der Beschränkung der Bauern zu kämpfen.

Nach und nach verbreitete sich der Kartoffelbau über ganz Europa. In Bern (Schweiz) baute man sie 1730, in Finnland und Schweden 1760, und selbst in den Hochalpen, wo sie nur die Größe einer Halmknolle erreicht, hielt die Kartoffel ihren Einzug. In Rußland förderte man 1844 ihren Anbau durch Besohnungen. In der Türkei befindet sich der Kartoffelbau noch im Anfangsstadium, dagegen hat er sich von Osteuropa über Asien bis nach Kamtschatka verbreitet. In Persien nennt man die Kartoffel nach dem englischen Gesandten „Malcolm Pflaumen“, in China bildet sie als „Holländervorn“ das edelste Gericht auf den Tischen der Vornehmen. In den Tälern des Himalaya, in Sibirien, im Norden Canadas, in Australien und im Kaplande fehlt heute die Kartoffel nicht mehr. In 400 Spielarten ist sie heute über die

Welt verbreitet, auf hohen Gebirgstälern und in fruchtbarer Niedrungen aller Erdteile ist sie heimisch geworden, um den arbeitamen Menschen vor Hunger und Entbehrung zu schützen.

Ganz besonders aber während des Weltkrieges hat sich die ungeheure Bedeutung der Kartoffel gezeigt, ist sie doch Ernährerin und Wohltäterin von Millionen geworden. Für die vom Auslande abgesperrten Bewohner Deutschlands hat die Kartoffel Märkte im Jahre 1916 fast zu einer Katastrophe geführt, und wenn es trotzdem möglich war, die englische Blockade so lange überstehen zu können, so war dies hauptsächlich der Kartoffel zu verdanken, die auf alle möglichen Arten als Ersatz für andere Nahrungsmittel dienen mußte, ja sogar zum Hauptnahrungsmittel geworden ist. Wie würde es heute dem verarmten Europa ergehen, das infolge des kurzzeitigen seines Weltes nur in geringen Mengen ausländische Nahrungsmittel kaufen kann, ohne die ehemals so verachtete Kartoffel!

Anzeigen im St. Peters Bote haben Erfolg!

Quarter or Half Section For Sale On account of ill health. One or two quarter sections on the west half of Sec. 4 R. 22 T. 39, distance 1 1/2 miles from church and parish school. Over 100 acres of improved land on each of the quarters. Price \$40 and \$50 per acre. Besides buildings on one quarter section and plenty of water. 7 horses, 11 head of stock etc. are offered cheap to buyer of land. John Weber Sr., Dead Moose Lake, Sask. per Fr. Casimir, O.S.B., who will give information to enquirers.

Geld-Sendungen nach Europa unter voller Garantie per Cheque, Post-Anweisung oder Kabel. Direkte Cheque Verbindung mit allen größeren Städten Deutschlands, Österreichs, Ungarns, Polens, Rumaniens, usw., usw. Reisepässe u. Schiffskarten zu den Original-Preisen. Erstklassige Farmländereien B. SOLYMOS P.O. Box 51 WAKAW, SASK. Generalvertreter der American Express Co., New York.

CANADIAN NATIONAL RAILWAYS Sommer-Ausflugs Fahrpreise nach der Pazifischen Küste nach dem Westlichen Canada. Durchs Canadiane felsenengebirge auf verschiedenen Routen, per Bahn oder Schiff, für die Hin- oder Rückfahrt. Eine wunderbare, 700 Meilen lange Ozeanfahrt zwischen Prince Rupert, Vancouver, Victoria, Seattle, kann damit verbunden werden. Ganz per Bahn, oder teils auf dem Schiff, teils per Bahn, je nach der Auswahl der Routen. Seht Toronto, das altertümliche Quebec, die 1000 Inseln und die großartigen Niagara-Fälle. Macht eine Fahrt auf dem mächtigen St. Lorenzstrom.

Cutcheon Surgeon, Arnnett, LD, L. Lynch, McCallum, Bence, Arx, Dell, Auctioneer, Land, Gregor, Bücher, Bote, Adresse, Such, Aufen, eitung